

EVANGELOS ALEXIOU

ἀρχὴ τῆς θαλάττης - ἀρχὴ τῶν κακῶν?
Kompetitive Motivationen
bei Thukydides, Ps.-Xenophon und Isokrates*

Aristoteles (*Rhet.* 1412b 4-12) gibt als Beispiel erfolgreicher Homonymie, d.h. „Gleichklang in der Phonetik, aber Verschiedenheit in der Semantik“, das Wort ἀρχή als „Anfang“ und „Macht“. Es wird behauptet, die athenische Seeherrschaft (τῆς θαλάττης ἀρχήν) sei nicht zur Ursache der Übel geworden (μὴ ἀρχὴν εἶναι τῶν κακῶν), weil die Stadt davon profitiert habe; aber gleich danach ruft Aristoteles Isokrates ab, der die gleiche Homonymie verwendet, um das Gegenteil zu behaupten: Die Hegemonialpolitik sei für die Stadt eine Quelle des Elends (τὴν ἀρχὴν τῆ πόλει ἀρχὴν εἶναι τῶν κακῶν). Aristoteles konzentriert sich auf die stilistische Funktion eines Wortspiels, aber hinter den zwei aufeinanderfolgenden Zitaten könnten sich zwei unterschiedliche politische Ideologien verbergen, die sich auf die maritime Vorherrschaft Athens beziehen¹. Bedenkt man, daß beide Formulierungen negativ sind, dann müssen sie entweder als Verteidigung oder als Vorwurf gegen eine herrschende politische Ideologie des 5. Jh. interpretiert werden, die im 4. Jh. in Frage gestellt und von einigen Autoren, wie Isokrates, als selbstzerstörerisch betrachtet wird. Hierbei ist zu bemerken, daß sich die isokratische Kritik sowohl gegen Athen wie Sparta wendet, während Aristoteles sich auf Athen beruft².

In der folgenden Studie wird gezeigt, wie einige bei Thukydides und Ps.-Xenophon dominante kompetitive Werte aus dem semantischen Feld des Machtstrebens im 4. Jh. in den Reden des Isokrates übernommen und umgedeutet werden. Bei den altgriechischen Werten unterscheidet Arthur Adkins³ in einer klassischen Studie zwischen kompetitiven („competitive“) und kooperativen („cooperative“) Werten. Man kann sich gut auf die Unterscheidung von Adkins

* Erschienen auch in: C. Kugelmeier (Hrsg.), *Translatio humanitatis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Riemer*, St. Ingbert 2015, 349-368.

¹ Vgl. Chambers 1975.

² So *Paneg.* [IV] 100; *Phil.* [V] 61; *De pac.* [VIII] 101.

³ Adkins 1960. Vgl. Adkins 1972.

beziehen, um sich die Synthese zwischen dem moralischen Subjekt und den äußeren Einflüssen im griechischen Denken bewußt zu machen, sei es für Personen, die im Bereich der Stadt, oder für Staaten, die als individuelle Entitäten behandelt werden. In der Antike ist es beinahe selbstverständlich, daß Individuen und Staaten von gleichen Werten umgeben sind, d.h.: Konzepte, Haltungen und Motivationen werden vom psychologischen und moralischen Standpunkt aus gedeutet⁴. Mit dem Begriff ὁμολογουμένη ἀρετή (*Antid.* [XV] 84), etwa „Alltagsethik“, erweist sich Isokrates als Repräsentant der volkstümlichen Ethik („popular morality“)⁵ und als ein Vertreter der öffentlichen Meinung, des „common sense“⁶. Er schlägt einen Weg für die Macht vor, der Politik und Ethik, kompetitive und kooperative Werte in Einklang bringt; er liefert uns aber auch Beispiele für thukydeischen politischen Realismus.

I.

Ryan Balot bezeichnet das klassische Athen als „a spectacularly successful greedy polis“⁷. Bereits in der sogenannten ‚Archäologie‘ des Thukydides (I 2-19) verläuft der Fortschritt von einer primitiven zu einer gesellschaftlich entwickelten Form linear und optimistisch; die Seemacht ist Schlüsselfaktor für das außergewöhnliche Wachstum Athens und schließlich für seine hegemoniale Herrschaft. Wenn eine andere Seerepublik, Kerkyra, mit politischem Realismus die Athener Interessen in den Blick nimmt und ihnen, im Falle einer Allianz, die zweitgrößte Seemacht verspricht (I 33, 1-2), setzt sich der rote Faden der ‚Archäologie‘ fort. Kerkyra, die von den Korinthern der Gewalt und Gier beschuldigt wird (I 40, 1: βίαιοι καὶ πλεονέκται), ist eine Mikrographie von Athen: Die Seeherrschaft spiegelt die Dominanz der Stadt wider und unterstützt eine expansive Außenpolitik.

Für die Erklärung der politisch-psychologischen Motive der athenischen Hegemonialpolitik stellt die Athenerrede beim ersten Kongreß in Sparta, kurz vor Beginn des Krieges, einen soliden konzeptionellen Rahmen dar. In ihrem Unternehmen, die hegemoniale Position Athens zu rechtfertigen, bewerten die Athener den übermäßigen Neid gegen ihre Macht als unberechtigt (I 75, 1). Mit dem Begriff ἄξιος wird eine objektive Norm eingeführt: Die Forderungen der Athener sind nicht auf den faktischen Erfolg gerichtet, sondern auf Leistungen, die dieses Erfolgs würdig sind⁸. Ihre Macht war zunächst die gerechte Belohnung wegen

⁴ Vgl. Low 2007, bes. 129-174; Morrison 2006, 103-115.

⁵ Nach der klassischen Studie von Dover 1974.

⁶ Siehe eingehend Alexiou 2007.

⁷ Balot 2001, 100; vgl. ebd. 149: „a fantastically successful imperialist polis“, 181: „powerful amoral polis“.

⁸ Vgl. den Begriff ἄξιος zu Beginn der *Rede* (I 73, 1). In I 76, 2 erstreckt sich das ἄξιος

ihrer Wohltaten während der Perserkriege. Und die Fokussierung auf die maritime Leistung ist klar und selbstverständlich: Die Athener erwähnen nur kurz die Schlacht bei Marathon (I 73, 4), sie konzentrieren sich auf die Seeschlacht bei Salamis (I 73, 4 - I 74, 4) und ihren dreifachen Beitrag, Anfang und Ende der Seemacht der Athener: die größte Flotte, den fähigsten General und ihre unermüdlige Bereitschaft. Darin liegt der Sieg der Griechen, und damit wird die weitere Entwicklung der athenischen Macht assoziiert⁹.

Aber der entscheidende Punkt in der athenischen Argumentation (I 75, 3f.) ist das *προαγαγεῖν*, die Umwandlung der freiwilligen Führung der Griechen durch die Athener in eine gewalttätige Macht und ihre weitere Erhaltung. Die Athener betrachten dies nicht als Entartung, sondern als Gesetzmäßigkeit der menschlichen Natur aus den Erfordernissen der Realpolitik heraus. Es sei eine Entwicklung des Naturrechts mit allem, was dazugehört und in der Sache selbst begründet, wie der Scholiast das Ganze treffend zusammenfaßt: ὁ γὰρ ἄρχων ἀεὶ μισεῖται. Für die Umwandlung der freiwilligen Führung der Griechen in eine gewalttätige Macht insistieren die Athener zweimal auf drei menschlichen Grundmotivationen: δέος, τιμή und ὠφελία (I 75, 3; I 76, 2). Vor allem die τιμή und die ὠφελία – die τιμή, die an ein heroisches, archaisches Ideal erinnert, nimmt sogar das zweite Mal den ersten Platz ein – drücken die kompetitiven Werte eines homerischen Helden aus, wie des Achill oder des Agamemnon. Auf der anderen Seite reden die Korinther von der ὑβρις der athenischen Macht, also von einer typischen Kritik an der Pleonexie¹⁰. Und was die Athener im Hinblick auf ihre Wohltaten während der Perserkriege προθυμία ἀοκνοσύνη nennen (I 74, 1), verallgemeinern die Korinther mit ähnlicher Terminologie als Ausdruck einer kontinuierlichen Polypragmosyne (I 70, 4; I 70, 8): selbst keine Ruhe zu haben und den anderen Menschen auch keine zu lassen. Diese Aktivität unterstützt stark kompetitive Ziele und beschränkt sich nicht auf die Feinde Griechenlands¹¹. Man darf nicht vergessen, daß auch die dritte Wohltat der Athener in den Perserkriegen, der fähige Themistokles, seit Herodot als Ausdruck eines unersättlichen Ehrgeizes dargestellt wird¹².

So entspricht der Zusatz von δέος als anfängliche Furcht vor den Persern und

auf die Anerkennung durch den Gegner (das ist in der Rhetorik als *locus ab auctoritate* bekannt; siehe Aristot. *Rhet.* 1363a 11, 1398b 21-26; Anaximen. *Ars Rhet.* 1, 13; Quint. V 11, 36-44; Lausberg 1960, 234f.), während die Athener sich in I 76, 3 erneut für ἄξιοι des Lobes halten, diesmal wegen ihrer gemäßigten Hegemonialpolitik. Vgl. Konishi 2008, 199.

⁹ Siehe Debnar 2001, 50f. Zwischen I 73, 4 und I 74, 4 begegnen ναῶς bzw. ναυμαχεῖν 12mal. Vgl. Hagmaier 2008, 86, Anm. 175; Foster 2010, 85-91.

¹⁰ Vgl. Herodot. VII 16, 2; Thuc. III 45, 4; Aristot. *Pol.* 1302b 5-10; *Virt. Vit.* 1251a 30; Fisher 1992, 151-184; Balot 2001, 59-73.

¹¹ Zur Polypragmosyne siehe Hagmaier 2008, 68, Anm. 107, dort auch die ältere Literatur.

¹² So Herodot. VIII 112, 1. Vgl. Barth 1965, 30-37; Blösel 2004, 290f.

dann vor den Bundesgenossen und den Spartanern dem Kennzeichen eines autoritären Herrschers¹³. Mit besonderem Bezug auf ihre Seemacht berufen sich die Athener auf Angst und Sicherheitsdenken, um die Unterwerfung einer Insel wie Melos zu rechtfertigen (V 97)¹⁴, während der Athener Euphemos in Kamarina auf Sizilien ebenfalls auf das δέος hinweist (VI 83, 4)¹⁵. Aber bei der Spartakonferenz stellen die Athener nicht zynisch auf die Gesetzmäßigkeit der Pleonexie ab, wie im Melierdialog, wo das Recht des Stärkeren in Anklang an ähnliche Ansichten des Thrasymachos in der platonischen *Politeia* und des Kallikles im *Gorgias* ihren lebendigsten Ausdruck findet¹⁶. Der politische Realismus erscheint in Sparta weniger schwarz: Die Athener versuchen hier zu erklären, warum sie nach einer Kausalität der menschlichen Natur den Vorteil der Gerechtigkeit vorgezogen haben (I 76, 2). Und wie sie nicht die Mißgunst generell, sondern die übermäßige Mißgunst ihrer Untertanen ablehnen, so erteilen sie der gemäßigten Hegemonialpolitik ein Lob, sie seien nämlich gerechter bei der Ausübung der Macht und zeigten eine größere Milde, als man der menschlichen Natur gemäß erwarten könne (I 76, 3-4). Unter Berufung auf den Grundsatz des kleineren Übels sollten ihre Untertanen dankbar sein, weil die Athener nicht von Anfang an alles Recht hintangesetzt hätten (I 77, 3).

Dieses Lob der gemäßigten Pleonexie folgt den Prinzipien der rhetorischen *Auxesis* und ist, wie wir sehen werden, gelegentlich auch bei Isokrates zu finden. Differenzierungen im thukydideischen Werk könnten sich auf das Verhältnis ‚Redner-Publikum‘ zurückführen lassen, wie etwa zwischen prominenten und unbekannteren Athenern oder zwischen den Spartanern und den Meliern als Publikum¹⁷. Aber trotz der kleineren oder größeren Abweichungen, die die Argumentation der Athener je nach Kontext und Publikum aufweist, lassen sich als gemeinsame Komponente die kompetitiven Motivationen eines naturgemäßen Macht Denkens erkennen. Von diesen Werten durchdrungen beschreibt Perikles die Vorteile der Seeherrschaft Athens (I 143). Wenn Athen eine Insel wäre, könnte sie die ultimative Autarkie und Überlegenheit über jeden Gegner geltend machen. Dies bedeutet, daß es auch das δέος, das die Athener verspüren, verschwinden würde. Am Ende seiner ersten Rede betont Perikles erwartungsgemäß nach dem heroischen Codex, daß die großen Ehren unter großen Gefahren errungen werden (I 144, 3)¹⁸. Auch in seiner letzten Rede verbindet der Athener Politiker mit archaischer Terminologie und ethisch vorgeformten Elementen die Mühe mit den

¹³ Vgl. Hornblower 1991, 120.

¹⁴ Vgl. Taylor 2010, 118-122.

¹⁵ Vgl. Scardino 2007, 584, 686.

¹⁶ Siehe Thuc. V 84-116 und Plat. *Gorg.* 482c-486d; *Resp.* 338a-344c. Zu betonen ist, daß die Athener V 111, 3 die Melier auffordern, Ehrensachen wie die αἰσχύνη nicht zu berücksichtigen.

¹⁷ Vgl. Zumbrunnen 2008, 125-155.

¹⁸ Vgl. Tompkins 2013, 449f. Siehe auch Eur. fr. 1052, 5-7 Kannicht.

Kompetitive Motivationen

Ehren der athenischen Macht (II 63, 1). Pindar zufolge wird Tugenden, die ohne Gefahren erlangt werden, keine gesellschaftliche Anerkennung zuteil (*Ol.* 6, 9-11). Herodot ist der Ansicht, daß große Ziele unter großen Gefahren errungen werden (VII 50, 3). Die athenische Polypragmosyne ist eine extreme Erscheinungsform dieses Ideals.

Das ist der Grund, warum Perikles die Politik der Apragmosyne verurteilt, indem er das Bild von Athen als Stadt-Tyrannen zeichnet und eine Terminologie verwendet, die die Deklamation der athenischen Demegorie in Sparta wesentlich verstärkt (II 63, 2)¹⁹. Der Glanz der athenischen Macht in der Gegenwart, der momentan Haß und Mißgunst anziehe, werde der Nachwelt als unvergeßliches Andenken hinterlassen (II 64, 5). Der Begriff λαμπρότης, der etwas ‚Glanzvolles, Prächtiges, Herausragendes‘ bezeichnet, das bei den Miterlebenden Bewunderung erregt, wird intensiv mit aristokratischen und kompetitiven Werten verbunden (er übernimmt etwa die Funktion des altertümlichen κύδος)²⁰. Es handelt sich um eine grobe Fortsetzung des heroischen Ideals ohne jegliche Verfeinerung. Er ist Ausdruck der imperialistischen athenischen Politik, die von Perikles als ‚Gewaltherrschaft mit Willkür‘ bezeichnet wird (II 64, 4-5). Und anders als die Athener bei der Sparta-Konferenz sieht er keinen Grund, den übermäßigen Neid der Untertanen zu dämpfen: Wer zu beherrschen wagt, wird gehaßt und beneidet (II 64, 5). Wie sich diese Argumentation bewährt, zeigt der Melierdialog: „Freundschaft bedeutet ein Schwächezeichen, Haß eines der Stärke bei unseren Untertanen“ (V 95).

II.

Das oben genannte begriffliche Arsenal ist wichtig, um nun auf einen ‚intertextuellen Dialog‘ zwischen Thukydides und Isokrates einzugehen²¹. Daß der Rhetor genug von Thukydides kannte, kann heute als sicher gelten, und daß er ihn nicht namentlich erwähnt, ist kein ausschlaggebendes Gegenargument. Das allgemeine Diktum von Hornblower gilt auch für Isokrates: „not mentioned‘ is not the

¹⁹ II 63, 2: ὡς τυραννίδα γὰρ ἤδη ἔχετε αὐτήν, ἣν λαβεῖν μὲν ἄδικον δοκεῖ εἶναι, ἀφεῖναι δὲ ἐπικίνδυνον. Vgl. I 122, 3; I 124, 3; III 37, 2. Vgl. auch die Aussage von Euphemos in Kamarina (VI 85 1); Connor 1977, 95-109; Raaflaub 1979, 237-252; Tuplin 1985, 348-375; Morrison 2006, 136-141.

²⁰ Siehe Huart 1968, 486, Anm. 1; Alexiou 1995, 22-24. Vgl. Görgemanns 1977, 81: „Perikles spricht von nichts als der Ehre, die in der Macht, ihrer kriegerischen Behauptung und Ausübung liegt“.

²¹ Zum Thema ‚Thukydides und Isokrates‘ siehe Mathieu 1918; Bodin 1932; Luschnat 1971, 1276-1280; Nicolai 2004, 83-87; Alexiou 2010, 74f., 153f., 161f.; Brunello 2013.

same as ‚not read‘²². Da Isokrates allerdings den Historiker nicht namentlich erwähnt, können wir nicht sicher sein, inwiefern es sich an bestimmten Punkten um thukydideische Reminiszenzen handelt oder ob Isokrates sich mit verbreiteten politischen Ideologien auseinandersetzt. Sicher ist, daß Isokrates sich mit der Rhetorik der athenischen Polypragmosyne des 5. Jh. beschäftigt, und das ist der Grund, warum wir uns jetzt den Postulaten des sogenannten „Alten Oligarchen“ im pseudoxenophontischen *Staat der Athener* zuwenden: Die Schrift bringt ebenfalls die politische Ideologie der athenischen Machtpolitik zum Ausdruck. Da die Datierung nicht gesichert ist²³, werden wir nicht auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen Pseudo-Xenophon und Thukydides eingehen, sondern uns auf den Blickwinkel des Autors konzentrieren.

Das πλεόν ἔχειν, von dem der Autor spricht, läßt sich auf die sozialen Differenzen in Athen beziehen: Sie bestimmen die Gesinnung und das Selbstverständnis der opponierenden Demokraten und Oligarchen bzw. der Armen und des Demos auf der einen Seite, der Reichen und der Aristokraten auf der anderen (*Ath.* 1, 2). Obwohl der Autor das politische System der radikalen Demokratie scharf kritisiert (1, 1; 3, 1), gibt er zu, daß diese politische Entwicklung die Herrschaft des Demos fördert, weil sie durchaus von der Seemacht abhängig ist: Es ist dem Autor zufolge gerecht, daß die Armen und der Demos mehr haben als die Oligarchen und die Reichen, weil der Demos ‚rudert‘ und der Stadt Macht verschafft (1, 2; vgl. 1, 11f.)²⁴.

Von den drei Motivationen, die die Athener in der Sparta-Konferenz bei Thukydides zur Erklärung ihrer absoluten Macht vorbringen, erscheint die dritte, der Vorteil, im *Staat der Athener* am häufigsten. Der „Alte Oligarch“ ist tatsächlich ein „nüchterner Realpolitiker“²⁵. Es handelt sich nicht um das archaische heroische Ideal der τιμή, sondern um die Identifizierung der kompetitiven Werte mit der realistischen Darstellung des Nutzens und der Seehegemonie. Die Formulierungen ἀρχὴ τῆς θαλάττης, ἄρχοντες τῆς θαλάττης, κατὰ θάλατταν ἀρχόμενοι, θαλασσοκράτορες kommen im Text wiederholt und in mehreren Zusammenhängen vor²⁶. Der Autor ist vertraut mit der Idee des Hasses des Beherrschten (1, 14). Aber diese Idee hat einen anderen Bezugspunkt als bei Thukydides: Es ist der athenische Demos, der die angesehenen Bürger in den verbündeten Städten haßt und verleumdet, damit auch dort die Vielen die Oberhand erhalten; sonst sieht er seine eigene Macht in Athen bedroht (1, 14).

²² Hornblower 1995, 49.

²³ Die Datierungsvorschläge reichen von der Mitte des 5. Jh. bis in die erste Hälfte des 4. Jh. Siehe Ramírez-Vidal 1997, 47-60; Marr - Rhodes 2008, 4ff.; Weber 2010, 20ff. Vgl. auch Gray 2007, 57f.; Tuci 2011, bes. 35ff. Hornblower 2000 (= 2011) setzt das Werk in die 80er Jahre des 4. Jh.

²⁴ Vgl. Nakategawa 1995 und de Romilly 1962, bes. 239.

²⁵ Hohl 1950, 27.

²⁶ 2, 2; 2, 4; 2, 5; 2, 6; 2, 7; 2, 8; 2, 11; 2, 13; 2, 14; 2, 16. Vgl. Bianco 2011.

Kompetitive Motivationen

Interessanter wird das δέος. Auch hier handelt es sich nicht um Naturgesetze, die die absolute Herrschaft aufrechterhalten wie bei Thukydides; die Athener Interessen sind explizit benannt: Der Autor bestätigt zunächst, daß alle Meer- oder Landstädte aus Not oder Furcht Untertanen Athens sind. Beides entspringt der Rolle der Athener als ἄρχοντες τῆς θαλάττης (2, 2f.). Auf der anderen Seite sind für die Athener gerade die Grenzen ihrer Seevorherrschaft der einzige schwarze Fleck. Im Einklang mit der perikleischen Aussage, wäre Athen eine Insel, wäre es autark (Thuc. I 43, 5), wird die Idee der Insularität systematisch und mit primärem Verweis auf die athenische Seeherrschaft entwickelt: Wären die Athener Insulaner, wäre Athen völlig souverän, jedem zu schaden, ohne etwas zu leiden (*Ath.* 2, 14-16). Diese Auffassung impliziert die Willkür bei der Ausübung der Macht, das „Tun-können-was-man-will“²⁷, und stimmt überein mit den Thesen des Sophisten Polos im platonischen *Gorgias* (469c) über die absolute Macht eines Tyrannen, der die Macht hat, etwas auszurichten: zu töten, zu vertreiben und alles zu tun nach seinem Wohlgefallen. Es handelt sich um die Vorstellung einer Autarkie der absoluten Macht ohne Furcht oder Konsequenzen. Jetzt, da Athen keine Insel ist, kann zwar der Demos wegen der Seemacht ohne Angst leben (ἄδεῶς), im Gegensatz zu den reichen Grundbesitzern, die sich den Feinden häufiger annähern, um nicht das Land zu verlieren (2, 14f.). Letztendlich betrifft das δέος doch den Demos: Wenn die Athener Insulaner wären, wäre auch der Demos von der Angst vor inneren Unruhen und Verrat befreit (2, 15: δέος, ἄδεῶς), denn es gäbe keinen Weg für auswärtige Intervention.

Wenn man auf das aristotelische Zitat zu Beginn des Aufsatzes zurückkommt, stellt man fest, daß sich sowohl bei Thukydides als auch bei Ps.-Xenophon die politische Ideologie über die Vorteile der athenischen Hegemonialpolitik im 5. Jh. widerspiegelt. Während Thukydides die tieferen psychologischen Motive des Machtdenkens erkennt, beobachtet der Verfasser des *Staates der Athener* die athenische Macht aus der Ferne und bestätigt die enge Verbindung zwischen See und Athen, wobei er sein Augenmerk auf die Interessen des athenischen Demos richtet. Der „Alte Oligarch“ drückt aus, was der Chor in den *Rittern* des Aristophanes gut erkennt (1111-1114): ὦ Δῆμε, καλήν γ' ἔχεις ἀρχήν, ὅτε πάντες ἄνθρωποι δεδίασί σ' ὥσπερ ἄνδρα τύραννον.

III.

Vielfältige Konnotationen nimmt die ἀρχὴ τῆς θαλάττης bei Isokrates an. Sein Blickwinkel ist der des Redners, nicht der des Historikers. Er verlangt nicht nach historischer Genauigkeit und verdichtet die Ereignisse, indem er die zeitlichen Abstände übergeht und den allgemeinen Zeitgeist wiedergibt, um bestimmte

²⁷ Trampedach 2006, bes. 7ff.

erzieherische und politische Ideen zu propagieren, gewöhnlich zu einem paradigmatischen Zweck. Untersucht man den isokratischen Ansatz aus der psychologischen Perspektive des staatlichen Dominanzstrebens²⁸, dann erkennt man zunächst ein mit Thukydides gemeinsames Muster, aber auch die deutliche Überlegenheit des Historikers in der politischen Interpretation des Strebens nach Macht. Sieht man allerdings in Isokrates ein Mitglied der athenischen und darüberhinaus der hellenischen Gemeinschaft, die er jedes Mal zu belehren versucht, dann erweist er sich als ein echter Exponent der populären Ethik der klassischen Zeit, welche er freilich nicht einfach reproduziert, sondern in den Dienst einer zeitgemäßen Auffassung von der individuellen und staatlichen Existenz des Menschen stellt.

Bei Thukydides berufen sich die Athener unter anderem auf das δέος, um ihre Hegemonialstellung zu rechtfertigen (I 75, 3; I 76, 2). Im *Areopagitikos* [VII] 6f. stellt Isokrates ebenfalls das δεδιέναι heraus, aber mit anderen Konnotationen: Es handelt sich um die systematische und bemühte Sorge um die öffentlichen Dinge²⁹, die zur Führungsrolle der Athener nach den Perserkriegen führte. Als die Athener an eine unbezwingbare Macht glaubten, wäre es fast zu ihrer Versklavung gekommen. Diese negativen Folgen imperialen Machtstrebens erfuhren auch die Lakedaimonier: Durch ihre Selbstbeherrschung und ihre militärische Lebensart übernahmen sie die Führungsrolle über die Peloponnes; ihr Hochmut jedoch, die Herrschaft zu Wasser und zu Lande zu erreichen, brachte ihnen die gleichen Gefahren wie den Athenern. Das μέγα φρονεῖν und die μεγαλοφροσύνη (hohes Selbstbewußtsein) drücken als Synonyme der μεγαλοψυχία kompetitive Bestrebungen aus und sind an sich für Isokrates etwas Wertvolles³⁰. Das übertriebene Selbstbewußtsein kann jedoch zu Arroganz und Hybris führen³¹, und von daher gesehen verbindet es sich mit der Thalassokratie. Dieses Argument unterscheidet sich nicht im Mindesten von dem, welches Isokrates im *Philippos* [V] 60f. erneut durch die Homonymie ἀρχή – ὄρχή anwendet: Die Lakedaimonier werden nicht wegen ihrer Vormachtstellung zu Land kritisiert, die Isokrates als Höhepunkt ihres Glücks ansieht, sondern wegen ihres zusätzlichen Strebens nach der Seeherrschaft, die Isokrates als Anfang ihres Unglücks betrachtet.

Die *Friedensrede* [VIII] ist vom moralischen Aspekt geprägt. Isokrates sieht

²⁸ de Romilly 1947, 299f.

²⁹ Vgl. Xen. *Mem.* III 5, 5. Vgl. auch die Übereinstimmungen mit Isokrates' *Euagoras* [IX] 41f.: Euagoras lehnt das Improvisieren ab und bringt das isokratische pädagogische Ideal der beständigen Sorge und systematischen Hingabe an den Gegenstand zum Ausdruck. Hierzu Alexiou 2010, 128f.

³⁰ Siehe *Evag.* [IX] 27; *Panath.* [XII] 79; *Ad Nic.* [III] 25; *Antid.* [XV] 131; *Hel.* [X] 35; *Areop.* [VII] 43.

³¹ *Soph. Aj.* 1088; Xen. *Cyr.* III 1, 26; *Hell.* IV 5, 6; Demosth. *In Mid.* [XXI] 201. Zur μεγαλοφροσύνη Fisher 1992, 319-327; Cairns 1996.

aus der Erfahrung der athenischen und der anschließenden spartanischen Seeherrschaft, die er als Hybris betrachtet, die Nachteile, die sie auch für denjenigen mit sich bringt, der die Gewalt ausübt (91, 100, 105). Die Thalassokratie hat die Demokratie und das Glück der athenischen Vorfahren vernichtet (64). Die Seeherrschaft hat die bei allen in gutem Ruf stehende Verfassung in einen Zustand der Zügellosigkeit gebracht (77). Der im Vergleich zu Thukydides differenzierte Blickwinkel des Isokrates wird deutlich bei der Beurteilung der sizilischen Expedition. Während für den Historiker die Fahrt nach Sizilien nicht falsch war, soweit es den Plan gegenüber den Angegriffenen betrifft, aber unter der eigennützigen Politik der Nachfolger des Perikles in Athen litt³², ist das Unternehmen für Isokrates von vornherein ein Produkt der Torheit: Die Expedition repräsentiert die Gier der Athener nach fremdem Besitz unter gleichzeitiger Vernachlässigung ihrer eigenen Angelegenheiten zu Hause (84f.). Und während bei Thukydides Perikles in seinem *Epitaphios* die athenischen Taten selbst als ewige Denkmäler im Bösen wie im Guten darstellt, welche nicht auf einen lobenden Dichter wie Homer angewiesen sind (II 41, 4), kritisiert Isokrates heftig die imperialistischen Abenteuer der Athener während der Seehegemonie, die zu großen Katastrophen in Ägypten und in Zypern führten (*De pac.* [VIII] 86f.)³³.

Diese Abgrenzung setzt voraus, daß die thukydideische Machtkonzeption weitgehend umgestaltet wird, zu einer gesetzmäßigen Betrachtung einer Krankheit, die als ἀκολασία in völligem Gegensatz zur einstigen σωφροσύνη beider Städte steht (101-104). Das ἐράν, als zentrale Idee des semantischen Feldes des Ehrgeizes und der Pleonexie, hat wie die katastrophale Liebe zu Hetären beide Städte zugrunde gerichtet (103). In diesem Zusammenhang deutet die auffällige Parallelität zwischen Thalassokratie und Monarchie³⁴ auf einen tieferen Sinn hin. Isokrates spricht von der Seeherrschaft als einer von allen angestrebten und sehr umkämpften Macht (65). Im *Euagoras* [IX] 40 stellt die τυραννίς als Ausdruck der höchsten politischen Macht ein ehrenvolles Amt dar und wird ebenfalls mit dem Adjektiv περιμάχητος verbunden. Aber wenn Isokrates das Streben nach der Thalassokratie mit dem Wunsch nach einer Tyrannis parallelisiert (*De pac.* [VIII] 111-115), verwirft er nicht die Monarchie als Staatsform, sondern das Bild jener Betriebsamkeit und gefährvollen Unruhe, die für eine Tyrannis typisch ist, in der die Furcht vor dem Haß der Untertanen und die eigennützige und ungleiche Behandlung der Bürger vorherrscht³⁵.

³² Thuc. II 65, 7; II 65, 10; II 65, 11.

³³ Vgl. Michelini 1998, 124. Siehe auch Davidson 1990.

³⁴ *De pac.* [VIII] 89-91, 111-115, 142-143; *Antid.* [XV] 64. Vgl. Herodot. I 96, 1; III 53, 4; V 32; Plat. *Resp.* 578a; Eur. *Phoen.* 531-532; Davidson 1990, 26 und Grieser-Schmitz 1999, 177.

³⁵ So *Hel.* [X] 33-34; *De pac.* [VIII] 143; *Ad fil. Jason.* [ep. VI] 12. Vgl. Herodot. III 80, 5; Eur. *Ion* 621-628; *Phoen.* 531-585; Plat. *Resp.* 565d-569c; *Gorg.* 469c-e; Aristot. *Pol.* 1285a

Demzufolge bedeutet die isokratische Antwort an die thukydeische Realpolitik eine Kampfansage an die politische Ideologie von Athen als Stadt-Tyrannen, während der Rhetor die ethischen Prinzipien aus ihrem Utilitätscharakter bezieht. Isokrates eliminiert nicht die traditionellen kompetitiven Werte, er versucht, sie in konstruktive Bahnen zu lenken, die sich mit kooperativen Werten in Einklang befinden. Von den drei Motivationen, die die Athener bei Thukydides zur Rechtfertigung ihrer absoluten Macht nennen, behält Isokrates die τιμή und die ὠφελία bei³⁶, aber die Stelle des δέος nehmen die εὔνοια und das εὐδοκιμεῖν ein³⁷. Der Fortschritt Athens verbindet sich mit dem Ende des Strebens nach einer Thalattokratie (*De pac.* [VIII] 64), aber nicht mit dem Aufhören kompetitiver Wünsche. Πλεονεκτεῖν ist bei Isokrates eine *media vox*, die positive oder negative Bedeutung des Begriffs hängt von seinem Zweck und den verwendeten Methoden ab³⁸. Isokrates verwirft die athenische und spartanische Hegemonialpolitik, die er als ungerechte Pleonexie mit einer Tyrannis identifiziert, und propagiert die Arete und das Streben nach Erlangen von Wohlwollen bei den Griechen als die einzige Politik, die eine echte Pleonexie garantiert³⁹. Anstelle des Hasses bei den Bundesgenossen sollen die Athener alle tyrannischen Regime hassen (142). Und das Streben nach absoluter Macht wandelt sich in den Wunsch nach andauernder Hegemonie (144), die auf dem Ausüben der Gerechtigkeit und der Gewinnung des Wohlwollens beruht.

Diese Positionierung des Isokrates ist weder lässig noch ein opportunistischer politischer Trick. Bereits in der Rede *De bigis* [XVI], zu Beginn seiner rednerischen Tätigkeit, lobt Isokrates jene idealisierende Demokratie vor den Perserkriegen, in der die Bürger so erzogen wurden, daß sie allein die Barbaren besiegten und die Griechen ihnen wegen der Gerechtigkeit von selbst die Seehegemonie anboten (27). Ethik und Politik gehören hier zusammen⁴⁰. Diese lobende Erwähnung der athenischen Demokratie wird mit dem Ausdruck ἄστυ τῆς Ἑλλάδος gekrönt, was wörtlich in der *Antidosis* [XV] 299 wieder begegnet und dort ausführlich erläutert wird: Der Ausdruck wird auf die Einrichtungen der Stadt, vor allem aber auf den milden Charakter der Athener zurückgeführt.

Entsprechend schildert Isokrates im *Panegyrikos* [IV], ungefähr 25 Jahre vor

27-29, 1295a 19-23, 1311a 8 -1312b 34. Vgl. Rosivach 1988, bes. 54, Anm. 29; Barceló 1993, 272f.; Balot 2001, 53-55; Jordovic 2005, 197f.

³⁶ In der *Antidosis* [XV] 217 erscheinen Gewinn (κέρδος, das der thukydeischen ὠφελία entspricht), Ehre (τιμή) und Genuß (ἡδονή) als die drei menschlichen Grundtriebkraft.

³⁷ Siehe *De pac.* [VIII] 19, 23, 32, 77ff., 93ff., 104, 135, 141, 144; de Romilly 1958 (= 1976).

³⁸ Siehe Weber 1967, bes. 134-154; Bouchet 2007, bes. 480: „ambivalence du terme“; Alexiou 2013.

³⁹ Siehe besonders *De pac.* [VIII] 33. Vgl. 7, 17, 26, 30, 33-34, 58, 83, 96, 100, 119; Bringmann 1965, 67-74. Vgl. *Ad Nic.* [II] 24; *Nicoel.* [III] 2; *Antid.* [XV] 282, 284.

⁴⁰ Vgl. auch Grieser-Schmitz 2003.

der *Friedensrede*, in einer idealisierenden Darstellung das Bild von Athen und Sparta vor den Perserkriegen (75ff.). Wenn Isokrates in der *Friedensrede* [VIII], mit Bezug auf die ἀρχὴ τῆς θαλάττης, heftige Kritik an den Athener Politikern übt, die auf jene der glorreichen Verfassung der Vorfahren gefolgt waren (75, 122), sind die Politiker vor den Perserkriegen im *Panegyrikos* die Pädagogen, die die Nachkommen eingeübt, das Volk erzogen und den Sieg gegen die Perser vorbereitet haben⁴¹. Dieser Prozeß fand in beiden Städten statt (charakteristisch die Dualform im *Panegyrikos* [IV] 75). Während Thukydides in der Schilderung der Staseis der Parteien auf Kerkyra die Habgier und den Ehrgeiz als eigentliche Gründe der Entartung ansieht (III 82, 8), liefert Isokrates das positive Gegenbeispiel, er lenkt die Rivalität der politischen Parteien in einen gemeinnützigen Agon um: οὕτω δὲ πολιτικῶς εἶχον ὥστε καὶ τὰς στάσεις ἐποιοῦντο ... ὀπότεροι φθῆσονται τὴν πόλιν ἀγαθόν τι ποιήσαντες⁴².

Der Begriff πολιτικός definiert hier die Beziehung mit dem Bürger, die aktive Bemühung um das Gemeinwohl⁴³. Im Rahmen der panhellenischen Idee findet die Vorstellung einer Führungsposition, die für das Gemeinwohl von Nutzen ist (80f.), ihren besonderen Niederschlag. Daß die Griechen von sich aus den Athenern die Hegemonie angeboten haben (72), wird auf kooperative Werte der Vorfahren zurückgeführt, die jede Art Gewaltherrschaft vermieden hätten (80). Man bemerkt, wie geschickt Isokrates im *Panegyrikos* [IV] 85 die ständige Rivalität zwischen Athen und Sparta in einen positiven und aktiven Wettkampf umdeutet (περὶ καλλίστων ἐφιλονίκησαν)⁴⁴, wer in der Zeit der Perserkriege zur gemeinsamen Rettung Griechenlands beiträgt. Der Sieg der Athener sowohl gegen die Perser, aber auch gegenüber den Verbündeten wird so dargestellt, daß ihnen die Seehegemonie als endgültiger Preis für ihre Tapferkeit angeboten wird (72).

Es wird somit deutlich, daß die kompetitiven Motivationen bei Isokrates sich nicht im Bereich der Selbstbehauptung erschöpfen und in konstruktive Bahnen gelenkt werden, die mit kooperativen, überindividuellen Werten verträglich sind. Dieses Konzept führt zu keiner radikalen Abwendung von der Realpolitik: Isokrates geht ebenfalls von den staatlichen Interessen aus, er eliminiert die Rangansprüche nicht, er sieht indessen die ethischen Werte als einen besseren Weg erfolgreichen Wirkens, den er ‚gerechte Pleonexie‘ nennt. Dieses Beharren auf dem Erfolgsstreben kann ihn dennoch in Schwierigkeiten führen, wenn er sich selbst gezwungen sieht, sich zwischen Ethik und Realpolitik zu entscheiden. In

⁴¹ *Paneg.* [IV] 75, 82. Vgl. *Ad Nic.* [II] 31; *Hel.* [X] 37; Morgan 2004.

⁴² *Paneg.* [IV] 79.

⁴³ Vgl. Gehrke 1985, 338, Anm. 43. Bei Dionysios von Halikarnaß (*Isocr.* 5, 3) wird für diese Stelle in eng angelehnter Formulierung das Wort φιλοτίμως positiv benutzt: οὕτω δὲ εἶχεν αὐτοῖς τὰ πρὸς ἀλλήλους φιλοτίμως καὶ πολιτικῶς. Zum Begriff πολιτικός siehe Alexiou 2010, 82f.

⁴⁴ Vgl. Buchner 1958, 97; Eucken 1983, 155f.; Alexiou 1995, 112-114.

solchen Fällen erwartet Jacqueline de Romilly bei Isokrates eine klare Position: Entweder er läßt die Gerechtigkeit beiseite und übernimmt die bei Thukydides dargestellte athenische Realpolitik, oder er schlägt den Weg Platons ein und verzichtet darauf, gestalterisch auf das öffentliche Leben einzuwirken⁴⁵.

Aber der zweite Gedanke liegt Isokrates fern. Im *Philippos* [V] 12 spricht er abwertend von Sophisten, die Gesetze und Verfassungen entwickeln, die für das politische Leben nutzlos sind⁴⁶. Da der menschlichen Natur sicheres Wissen versagt ist (so *Antid.* [XV] 271), will Isokrates nicht vor der Wirklichkeit in eine ideale Scheinwelt flüchten: Er kann selber unter Umständen rhetorische Argumente formulieren, die ihn näher an die thukydideische Realpolitik bringen. Bei Thukydides spenden die Athener ihrer gemäßigten Pleonexie Lob, unter Hinweis auf den Grundsatz des kleineren Übels (I 76, 3f.). Manchmal bedient sich Isokrates des gleichen rhetorischen Prinzips mit der Vergleichsgröße Sparta. Die moralische Abwertung der gegnerischen Vergleichsgröße stärkt die *Auxesis*⁴⁷. Das Ziel des Isokrates im *Panegyrikos* [IV] ist es nicht nur zu beweisen, daß sich Athen im Vergleich zu den Lakedaimoniern als führend erwiesen hat, sondern daß seine Stadt das kleinere Übel war, was die Leiden der Thalassokratie über die Griechen betrifft (100). Isokrates erwähnt zwar die Versklavung der Melier und die Vernichtung der Skionier während des Peloponnesischen Krieges, aber er würdigt die Bedeutung dieser Ereignisse herab: Wenn keine andere Stadt in vergleichbaren Situationen milder verfahren ist, dann verdienen die Athener Lob, weil sie in den wenigsten Fällen hart vorgegangen sind (102). Das ist tatsächlich eine Apologie der athenischen ἀρχή, die die Sprache des Imperialismus benutzt⁴⁸.

Eine ähnliche rhetorische Argumentation wendet Isokrates auch im *Panathenaios* an ([XII] 117-118), indem er die athenische Hegemonialpolitik nach den Perserkriegen durch die Wahl zwischen zwei Optionen rechtfertigt: zwischen einer ungerechten eigenen Herrschaft und einer ungerechten Unterdrückung durch die Lakedaimonier. Alkibiades stellt die Athener kurz vor der sizilischen Expedition vor das gleiche Dilemma: „Es droht uns, selber anderen zu dienen, wenn wir nicht selber andere beherrschen“⁴⁹.

⁴⁵ de Romilly 1947, 300.

⁴⁶ In seiner Programmschrift *Helena* [X] wendet sich Isokrates gegen die eristischen Philosophen mit ihrem Intellektualismus (4f.). Er fordert dazu auf, die „Spitzfindigkeiten“ (τερθρεία) beiseitezulassen und die Wahrheit zu erstreben, die sich auf das tägliche politische Leben bezieht. Vgl. *Antid.* [XV] 271; *Panath.* [XII] 30; Steidle 1952; Alexiou 2007, 3f.

⁴⁷ Vgl. Anaximen. *Ars Rhet.* 3, 7-9; Quint. VIII 4, 28; Anon. *Rhet.* 230, I 393,11 (Sp.-H.); Lausberg 1960, 145f.

⁴⁸ Vgl. Usher 1999, 300; Blank 2014, 212ff., 224ff.

⁴⁹ Thuc. VI 18, 3. Vgl. die Argumentation des Euphemos in Kamarina (Thuc. VI 82, 2-3); Bringmann 1965, 15f.; Walter 2003, 88f.

Kompetitive Motivationen

Und im platonischen *Gorgias* (469b-c) hört der Sophist Polos mit Erstaunen Sokrates behaupten, im Notfall würde er vorziehen, lieber Unrecht zu leiden als zu tun. Diese konventionelle Auffassung der Realpolitik, die auch Isokrates im *Panathenaios* vertritt, wird dort mit einem Seitenhieb auf die Sokratiker formuliert: ἄπερ ἅπαντες μὲν ἂν οἱ νοῦν ἔχοντες ἔλοιντο καὶ βουλευθεῖεν, ὀλίγοι δ' ἂν τινες τῶν προσποιομένων εἶναι σοφῶν ἐρωτηθέντων οὐκ ἂν φήσαιεν⁵⁰.

IV.

Wir fassen zusammen: Thukydides richtet sich auf die exakte Beachtung von Naturgesetzen aus, die das Wirken der menschlichen Natur und ihrer kompetitiven Motivationen durchdringen. Die Seemacht ist Schlüsselfaktor für das außergewöhnliche Wachstum Athens und schließlich für seine hegemoniale Herrschaft. Für die Umwandlung der freiwilligen Führung der Griechen in eine gewalttätige Macht insistieren die Athener beim ersten Kongreß in Sparta, kurz vor Beginn des Krieges, zweimal auf drei Motivationen: das δέος, die τιμή und die ὠφελία (I 75, 3; I 76, 2). Der Autor des ps.-xenophontischen *Staates der Athener* wiederum ist ein nüchterner Realpolitiker. Während Thukydides die tieferen psychologischen Motive des πλεόν ἔχειν erkennt, beobachtet „der Alte Oligarch“ die athenische Macht aus der Ferne und bestätigt die enge Verbindung zwischen Athen und der See, mit einem festen Blick auf die Interessen des athenischen Demos. Isokrates auf der anderen Seite ist ein echter Moralist. Seine Antwort auf die thukydideische Realpolitik tendiert zu einer Bekämpfung der Seeherrschaft, die er mit einer tyrannischen Monarchie und einer ungerechten Pleonexie parallelisiert, während der Rhetor die ethischen Prinzipien aus ihrem Utilitätscharakter bezieht. Von den drei thukydideischen Motiven, die die Athener zur Rechtfertigung ihrer absoluten Macht genannt haben, behält Isokrates die τιμή und die ὠφελία, die Stelle des δέος hingegen nehmen die εὐνοία und das εὐδοκίμεῖν ein. Kompetitive Motivationen, wie Ehrgeiz und Pleonexie, erschöpfen sich bei Isokrates nicht im Bereich der Selbstbehauptung und werden in konstruktive Bahnen gelenkt, die mit kooperativen, überindividuellen Werten verträglich sind. Dieses Beharren auf dem Erfolgstreben kann ihn in Schwierigkeiten bringen, wenn er sich selbst gezwungen sieht, sich zwischen Ethik und Realpolitik zu entscheiden. In diesen Fällen steht er näher bei Thukydides als bei Platon.

alexiou@lit.auth.gr

⁵⁰ *Panath.* [XII] 117f. Vgl. Low 2007, 161, Anm. 88.

Bibliographie

- Adkins 1960: A.W.H. Adkins, *Merit and Responsibility. A Study in Greek Values*, Oxford.
- Adkins 1972: A.W.H. Adkins, *Moral Values and Political Behaviour in Ancient Greece*, London.
- Alexiou 1995: E. Alexiou, *Ruhm und Ehre. Studien zu Begriffen, Werten und Motivierungen bei Isokrates*, Heidelberg.
- Alexiou 2007: E. Alexiou, *Rhetorik, Philosophie und Politik. Isokrates und die ὁμολογουμένη ἀρετή*, «Rhetorica» 25, 1-14.
- Alexiou 2010: E. Alexiou, *Der Euagoras des Isokrates. Ein Kommentar*, Berlin-New York.
- Alexiou 2013: E. Alexiou, *Philotimia oder Pleonexia als κακίστη δαμόνων? Dion von Prusa 17,9 und die geistesgeschichtlichen Konturen eines euripideischen Verses*, «RhM» 156, 47-73.
- Balot 2001: R.K. Balot, *Greed and Injustice in Classical Athens*, Princeton.
- Barceló 1993: P. Barceló, *Basileia, Monarchia, Tyrannis. Untersuchungen zur Entwicklung und Beurteilung von Alleinherrschaft im vorhellenistischen Griechenland*, Stuttgart.
- Barth 1965: H. Barth, *Das Verhalten des Themistokles gegenüber dem Gelde. οὐ γὰρ ἐπαύετο πλεονεκτέων (Herodot VIII 112)*, «Klio» 43-45, 30-37.
- Bianco 2011: E. Bianco, *Le parole della thalassokratia nello Pseudo-Senofonte*, in *L'Atthanaion politeia rivisitata. Il punto su Pseudo-Senofonte*, a c. di C. Bearzot - Fr. Landucci - L. Prandi, Milano, 100-122.
- Blank 2014: T. Blank, *Logos und Praxis. Sparta als politisches Exemplum in den Schriften des Isokrates*, Berlin.
- Blösel 2004: W. Blösel, *Themistokles bei Herodot: Spiegel Athens im fünften Jahrhundert*, Stuttgart.
- Bodin 1932: L. Bodin, *Isocrate et Thucydide*, «Mélanges Gustave Glotz» I, Paris, 93-102.
- Bouchet 2007: C. Bouchet, *La πλεονεξία chez Isocrate*, «REA» 109, 475-489.
- Bringmann 1965: K. Bringmann, *Studien zu den politischen Ideen des Isokrates*, Göttingen.
- Brunello 2013: C. Brunello, *La verità supera la meraviglia: Poesia e prosa a confronto nell'Evagora di Isocrate*, «Prometheus» 39, 69-86.
- Buchner 1958: E. Buchner, *Der Panegyrikos des Isokrates. Eine historisch-philologische Untersuchung* («Historia Einzelschr.» 2), Wiesbaden.
- Cairns 1996: D.L. Cairns, *Hybris, Dishonour, and Thinking Big*, «JHS» 116, 1-32.
- Chambers 1975: J.T. Chambers, *The Fourth-Century Athenian's View of their Fifth-Century Empire*, «PP» 30, 177-191.
- Connor 1977: W.R. Connor, *Tyrannis Polis*, in *Ancient and Modern: Essays in Honor of Gerald F. Else*, ed. by J.H. D'Arms - J.W. Eadie, Ann Arbor, 95-109.
- Davidson 1990: J. Davidson, *Isocrates against Imperialism: An Analysis of the De pace*, «Historia» 39, 20-36.

Kompetitive Motivationen

- de Romilly 1947: J. de Romilly, *Thucydide et l'impérialisme athénien. La pensée de l'historien et la genèse de l'œuvre*, Paris.
- de Romilly 1958: J. de Romilly, *Eunoia in Isocrates or the Political Importance of Creating Good Will*, «JHS» 78, 92-101 (= *Eunoia bei Isokrates oder die politische Bedeutung der Gewinnung von Wohlwollen*, in *Isokrates*, hrsg. von Fr. Seck, Darmstadt 1976, 253-274).
- de Romilly 1962: J. de Romilly, *Le Pseudo-Xénophon et Thucydide. Étude sur quelques divergences de vues*, «RPh» 36, 225-241.
- Debnar 2001: P. Debnar, *Speaking the Same Language. Speech and Audience in Thucydides' Spartan Debates*, Ann Arbor.
- Dover 1974: K.J. Dover, *Popular Morality in the Time of Plato and Aristotle*, Oxford.
- Eucken 1983: C. Eucken, *Isokrates. Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen*, Berlin-New York.
- Fisher 1992: N.R.E. Fisher, *Hybris. A Study in the Values of Honour and Shame in Ancient Greece*, Warminster.
- Foster 2010: E. Foster, *Thucydides, Pericles, and Periclean Imperialism*, Cambridge.
- Gehrke 1985: H.-J. Gehrke, *Stasis. Untersuchungen zu den inneren Kriegen in den griechischen Staaten des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.*, München.
- Görgemanns 1977: H. Görgemanns, *Macht und Moral. Thukydides und die Psychologie der Macht*, «Humanistische Bildung» 1, 64-93.
- Gray 2007: V.J. Gray, *Xenophon on Government*, Cambridge.
- Grieser-Schmitz 1999: D. Grieser-Schmitz, *Die Seebundpolitik Athens in der Publizistik des Isokrates. Eine quellenkritische Untersuchung vor dem Hintergrund realer historischer Prozesse*, Bonn.
- Grieser-Schmitz 2003: D. Grieser-Schmitz, *Kulturbestimmte politische Vorstellungen des Isokrates*, in *Isokrates. Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers*, hrsg. von W. Orth, Trier, 111-127.
- Hagmaier 2008: M. Hagmaier, *Rhetorik und Geschichte. Eine Studie zu den Kriegereden im ersten Buch des Thukydides*, Berlin-New York.
- Hohl 1950: E. Hohl, *Zeit und Zweck der pseudoxenophontischen Athenaion politeia*, «CPh» 45, 26-35.
- Hornblower 1991: S. Hornblower, *A Commentary on Thucydides. Volume 1. Books 1-3*, Oxford.
- Hornblower 1995: S. Hornblower, *The Fourth-Century and Hellenistic Reception of Thucydides*, «JHS» 115, 47-68.
- Hornblower 2000: S. Hornblower, *The Old Oligarch (Pseudo-Xenophon's Athenaion Politeia) and Thucydides: A Fourth-Century Date for the Old Oligarch?*, in *Polis & Politics: Studies in Ancient Greek History presented to Mogens Herman Hansen*, ed. by P. Flensted-Jensen et al., Kopenhagen, 363-384 (= *The Old Oligarch (Pseudo-Xenophon's Athenaion Politeia) and Thucydides: A Fourth-Century Date for the Old Oligarch?*, in *Thucydidean Themes*, ed. by S. Hornblower, Oxford 2011, 323-346).
- Huart 1968: P. Huart, *Le vocabulaire de l'analyse psychologique dans l'œuvre de*

Thucydide, Paris.

- Jordović 2005: I. Jordović, *Anfänge der Jüngerer Tyrannis. Vorläufer und erste Repräsentanten von Gewaltherrschaft im späten 5. Jahrhundert v. Chr.*, Frankfurt am Main.
- Konishi 2008: H. Konishi, *Power and Structure in Thucydides. An Analytical Commentary. Vol. 1: The Pre-war Period – The First Year*, Amsterdam.
- Lausberg 1960: H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München.
- Low 2007: P. Low, *Interstate Relations in Classical Greece. Morality and Power*, Cambridge.
- Luschnat 1971: O. Luschnat, *Thukydides der Historiker*, «RE Suppl.» 12, 1085-1354.
- Marr - Rhodes 2008: J.L. Marr - P.J. Rhodes (ed. with an Introduction, Translation and Commentary by), *The 'Old Oligarch': The Constitution of the Athenians attributed to Xenophon*, Oxford.
- Mathieu 1918: G. Mathieu, *Isocrate et Thucydide*, «RPh» 42, 122-129.
- Michelini 1998: A.N. Michelini, *Isocrates' Civic Invective: Acharnians and On the Peace*, «TAPhA» 128, 115-133.
- Morgan 2004: K. Morgan, *The Education of Athens. Politics and Rhetoric in Isocrates and Plato*, in *Isocrates and Civic Education*, ed. by T. Poulakos - D.J. Depew, Austin, 125-154.
- Morrison 2006: J.V. Morrison, *Reading Thucydides*, Columbus, Ohio.
- Nakategawa 1995: Y. Nakategawa, *Athenian Democracy and the Concept of Justice in Pseudo-Xenophon's Athenaion Politeia*, «Hermes» 123, 28-46.
- Nicolai 2004: R. Nicolai, *Studi su Isocrate. La comunicazione letteraria nel IV sec. a.C. e i nuovi generi della prosa*, Roma.
- Raaflaub 1979: K.A. Raaflaub, *Polis Tyrannos: Zur Entstehung einer politischen Metapher*, in *Arktouros. Hellenic Studies presented to Bernard M.W. Knox*, ed. by G.W. Bowersock et al., Berlin, 237-252.
- Ramírez-Vidal 1997: S.G. Ramírez-Vidal, *Ancora sulla data dell'Athenaion Politeia: l'Anonimo e Andocide*, in *L'Athenaion politeia dello Pseudo-Senofonte*, a c. di M. Gigante - G. Maddoli, Napoli, 47-60.
- Rosivach 1988: V.J. Rosivach, *The Tyrant in Athenian Democracy*, «QUCC» 59, 43-57.
- Scardino 2007: C. Scardino, *Gestaltung und Funktion der Reden bei Herodot und Thukydides*, Berlin-New York.
- Steidle 1952: W. Steidle, *Redekunst und Bildung bei Isokrates*, «Hermes» 80, 257-296.
- Taylor 2010: M.C. Taylor, *Thucydides, Pericles, and the Idea of Athens in the Peloponnesian War*, Cambridge.
- Tompkins 2013: D.P. Tompkins, *The Language of Pericles*, in *Thucydides between History and Literature*, ed. by A. Tsakmakis - M. Tamiolaki, Berlin-Boston, 447-464.
- Trampedach 2006: K. Trampedach, *Die Tyrannis als Wunsch- und Schreckbild*, in *Gewalt und Ästhetik. Zur Gewalt und ihrer Darstellung in der griechischen Klassik*, hrsg. von B. Seidensticker - M. Vöhler, Berlin-New York, 3-27.
- Tuci 2011: P.A. Tuci, *La datazione dell'Athenaion politeia pseudosenofontea: problemi*

Kompetitive Motivationen

- metodologici e proposte interpretative*, in *L'Athenaion politeia rivisitata. Il punto su Pseudo-Senofonte*, a c. di C. Bearzot - Fr. Landucci - L. Prandi, Milano, 29-71.
- Tuplin 1985: C.J. Tuplin, *Imperial Tyranny: Some Reflections on a Classical Greek Metaphor*, in *CRUX. Essays presented to G.E.M. de Ste Croix*, ed. by P. Cartledge - F.D. Harvey, London, 348-375.
- Usher 1999: S. Usher, *Greek Oratory. Tradition and Originality*, Oxford.
- Walter 2003: U. Walter, *Isokrates metanóon? Traditionen athenischer Kriegs- und Außenpolitik bei Isokrates*, in *Isokrates. Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers*, hrsg. von W. Orth, Trier, 78-94.
- Weber 2010: G. Weber, *Pseudo-Xenophon, Die Verfassung der Athener. Griechisch und deutsch*, Darmstadt.
- Weber 1967: H.-O. Weber, *Die Bedeutung und Bewertung der Pleonexie von Homer bis Isokrates*, Bonn.
- Zumbrunnen 2008: J. Zumbrunnen, *Silence and Democracy. Athenian Politics in Thucydides' History*, University Park, Pen.

Abstract

After observing that the thalassocracy was a key point of political consideration in the 5th and 4th centuries B.C., this article focuses on the moral interplay between Thucydides, Ps.-Xenophon and Isocrates. A proper analysis of the semantics of greed, ambition and power in an intertextual dialogue and from the sea-hegemony perspective attempts to show how competitive values of *timê*, *deos* and *ôphelia* have influenced the political thinking in the 5th and 4th centuries B.C. and how Isocrates applies a moral approach in pursuing the success and in combining competitive and cooperative values, which he defines as „just greed“. The special weight is laid by Isocrates instead of *deos* on the combination of virtue and *eunoia* as far as success in foreign politics is concerned, but he does not condemn entirely the political realism of Thucydides.